

Predigt

Orgelweihe „Tokatha“

1. Kor 14, 1-12

St. Katharinen Brandenburg an der Havel

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde, die Toccata, eine der ältesten Bezeichnungen für Instrumentalstücke, so entnehme ich der musikalische Fachbeschreibung, [die Toccata] *beginnt in der Regel mit einigen vollen Harmonien, die dann auf verschiedene Art mit Läufen, Akkordbrechungen und anderen Passagen durchbrochen werden; auch werden kleine, fugierte Sätzchen eingestreut.*

Gerne, also, liebe Gemeinde hier in Brandenburg an der Havel, Katharinen und die ganze Stadt, gern beginne ich mit einigen vollen Harmonien: als erstes ein herzlicher Glückwunsch, ich gratuliere Ihnen und bin mit Ihnen dankbar und – ja – auch ein wenig stolz, dass das nun fertig ist. Die größte Orgel Brandenburgs, mit Spieltisch hier unten, mit 96 Registern, 5 Manualen, über 6300 Pfeifen, ein phantastisches Projekt, ein großartiges Werk der Orgelbaukunst. Glückwunsch und kräftig in die Fanfare gestoßen, mit einer vollen Harmonie begonnen, einem Akkord im Fortissimo, wie denn sonst bei dieser wirklichen einmaligen Sache. Und dazu natürlich auch das: Wie Sie in der Pandemie und trotz Pandemie diesen Leuchtturm der Kirchenmusik für Land und Region vollendet haben, wie sie die alte Orgelbaukunst mit neuer, modernster Technik verbunden haben, wie Sie schließlich ganz weise die Einweihung um ein Jahr aufgeschoben haben und es nun also in diesem Jahr der Orgel zur öffentlichen Vorstellung kommt, das ist noch mindestens einen Tusch wert, einen Orgeltusch, könnte man sagen, also vielleicht einen Zimbelsterndreh oder ein Pedalgewitter oder wie auch immer. Volle Harmonie, ein Dreiklang aus Dank, Begeisterung und Segenswunsch! Und das alles in einem weiteren Dreiklang, dem des Dienstes für Land, Kirche und vor allem: die Menschen hier. Toccata eben, berührend wörtlich, Toccata beginnt mit einigen vollen Harmonien.

Die Pauluszeilen im ersten Korintherbrief, die wir gerade gehört haben, beginnen ja auch so, mit einer kräftigen Harmonie, einem Griff in die schönsten Tasten des Evangeliums. Sie haben den Anfang noch im Ohr? *Strebt nach der Liebe!* Das ist der Einstieg in diese

Pauluszeilen, *strebt nach der Liebe*. Man möchte zurück rufen: ja klar, Paulus, nach was denn sonst. Vielleicht ahnt man es mehr als dass man es weiß: unmittelbar vor diesem Vers, im berühmten 13. Kapitel des ersten Korintherbriefes, hat Paulus gerade noch das Hohelied der Liebe gesungen, Sie kennen das, doch doch, Sie kennen das alle: *Und wenn ich mit Menschen und mit Engelszungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle*. Ja, klar. So ist das im Leben und so ist das sogar mit der Orgel selbst: Und wenn ich die schönste und größte und modernste Orgel in ganz Brandenburg hätte, und hätte nicht die, die sie mit Liebe spielen und ihr mit Liebe lauschen, was wäre das dann. Dank Ihnen, dass Sie das Hohelied der Liebe mit dieser Orgel spielen, vor allem, dass Sie sie im Lied der Liebe spielen. Darum geht es, so fängt Paulus heute an: *Strebt nach der Liebe*.

Liebe Festgemeinde, es beginnt mit der vollen Harmonie. Toccata. Berührt. Berührend. Und dann kommen die Brechungen und kleinen Fugen, die sich wiederholenden Themen, die das Leben hinter und unter der Harmonie aufnehmen. Das ist schon im Kapitel davor über die Liebe so. Da heißt es: *Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts*. Da also schon das Thema mit dem prophetisch reden, das Paulus für uns heute so kräftig traktiert. Prophetisch reden sollst Du können und nicht nur in Zungen, wenn man es nicht auch erklären oder deuten kann. Was heißt das, was soll das? Ich übersetze es mal so: unverständlich von Gott reden, also wie in Zungen, fromm, wild, ekstatisch, das ist schön, aber es ist nur für sich selbst. Verständlich von Gott reden, also prophetisch, weise, mit Plan und Perspektive, deutend, helfend, die Welt, Gott und sich selbst auslegend, das ist für alle. Ok, wird man jetzt denken, das eine soll man nicht so sehr, das andere mehr, das ist jetzt so spektakulär als Einsicht nicht. Aber Paulus intoniert das Thema geradezu fugenartig immer wieder. Es scheint also wichtig. Und, kann man fragen, hat es was mit uns heute zu tun? Hat es, oh ja.

Nehmen wir ruhig, das liegt ja gar nicht so weit weg, die Orgel für einen Moment als Zungenrede – passt ja auch, Zungenpfeifen, also Lingualpfeifen, werden neben den Labialpfeifen auch dabei sein unter den über 6000. Zungenpfeifen sind meist die, die die Blasinstrumente im Klang nachempfinden, Trompete, Posaune, Oboe, Fanfare. Da geht die Luft oder vielmehr der Orgelwind durch das Pfeifenrohr über die Metallzunge, die – unserm Stimmband ähnlich – in Schwingung gerät. So entsteht der Ton, es tönt über

Zunge durch Kehle. Die Orgel auch eine Art Zungenrede, auf diese Weise erbauend. Erbaulich. Geradezu unfassbar erbaulich.

Aber auch verständlich? Ist Orgelspiel verständlich? Ist es unverständlich? Liebe Gemeinde, etwas unversehens lande ich in einer zentralen Frage des Glaubens und der Glaubensvermittlung: das Verhältnis von Musik und Wort. Oh, das klingt jetzt noch einem großen Vortragsthema, das Verhältnis von Musik und Wort im Glauben – Sie waren doch eigentlich vor allem gekommen, um die Orgel zu genießen, jetzt macht der das da vorne womöglich schwer und kompliziert. Keine Sorge, das habe ich nicht vor. Aber einmal auf die Frage schauen, was eigentlich wie zum Glauben reizt und im Glauben stärkt, das macht schon Sinn angesichts dieses grandiosen Orgelbaus heute. Ich kenne viele Menschen, die sagen: was Ihr da immer so redet in der Kirche, ist ja gut und schön. Aber Gott, seine Gegenwart, dass er mich und dass es mich ergreift, tröstet, frei macht, das spüre ich vor allem in der Musik. Ein Chorkonzert oder eben ein Orgelkonzert ist bestmögliche Verkündigung, für viele Menschen das Moment religiöser Berührung schlechthin. Und ist das also schlecht? Muss da jetzt Paulus oder der Prediger daher kommen und sagen, jaja, aber besser noch ist das prophetische Reden? Muss er jetzt die große Orgel klein machen, Achtung Kopf einziehen, die Kirche legt mal wieder Rangfolge und Plätze für die wahre Verkündigung fest?

Antwort: mein Lieblingssatz für heute aus diesem etwas sonderbaren, halt für heute vorgesehenen Predigttext von Paulus, da heißt es doch: *Es sei eine Flöte oder eine Harfe: Wenn sie nicht unterschiedliche Töne von sich geben, wie kann man erkennen, was auf der Flöte oder auf der Harfe gespielt wird? Und wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zur Schlacht rüsten? So auch ihr.* – So auch ihr! Also direkter gesagt: Baut und nehmt ordentliche Instrumente, die verschiedene Töne von sich geben, die das Leben und den Glauben in aller Differenzierung zur Sprache bringen. Das wird man für hier und heute ja wohl sagen können: differenzierter, filigraner, belebter und vielfältiger geht es ja kaum. Wir haben schon ein paar Kostproben bekommen. Und es fängt erst an. Und nein, kein undeutlicher Klang, keine undeutliche Orgel. Sie haben hier das Instrument, mit dem man am deutlichsten trösten, am kräftigsten gegen Menschenverachtung, am leisesten in die Herzen singen, am lautesten Kinder zum Glauben begeistern kann, das ich mir vorstellen kann. Wer will da noch Wort gegen Musik ausspielen? Prophetischer als mit den Zungen dieser Orgel wird sich schwer reden lassen. Bloß nicht immer der gleiche Ton. Aber wir sind ja keine Pfeifen. Und wenn, wären wir gerne allenfalls eine für diese Orgel.

Na, jetzt habe ich versucht ein paar Register zu ziehen, um die Sache wieder halbwegs harmonisch ausgehen zu lassen. Und weil ich diese Art der besonderen Zungenrede, also die mit den Zungenpfeifen der Orgel, so sehr liebe. Auch die Unschärfe dabei. Auch dass Raum bleiben darf, für Unverstandenes, für Dinge, die ich vielleicht nicht immer sagen oder glauben könnte. Auferstehung. Gut, wenn das Wort in Sterben oder Trauer über die Musik kommt. Über die Lippen kommt es ja nicht so leicht. Oder auch Liebe. Davon reden kann auch bloßes Wort sein. Diese Orgel hat zig Weisen von Liebe zu spielen. Und das Geheimnis der Liebe wird bleiben und doch zu spüren sein. Über alle Register.

Das Musikgenre der Toccata dient auch dazu, neue oder überholte Kirchenorgeln zu prüfen, weil man mit diesen aufwändigen Stücken die Intonation der Pfeifen in sämtlichen Registern, ihr Leistungsvermögen und auch die Funktion der Ventile besonders gut überprüfen kann. Lehrt die Musiktheorie. Toccata. Lotet alle Register aus. Das glaube ich dieser Orgel sofort und das wünsche ich Ihnen und uns immer wieder. Dass hier Raum für alle Register ist. Von der Geburt bis zum Sterben. Vom schönsten Lob bis zur wildesten Klage. Vom beiläufigsten Untermalen bis zum stolzesten in den Vordergrund stellen. Alle Register. Des Menschenlebens. Alle Register für Gott. Oder besser: weil Gott alle Register zieht, alle für uns zieht, deshalb haben wir diese Orgel. Die Toccata ist ja, wie ich auch in der Musikkultur lese, im Charakter eine ausgeschriebene Improvisation, eine freie musikalische Struktur. Dann sollte eine Orgel mit diesem Namen doch wohl hier stehen, in Brandenburg an der Havel, hier, wo alljährlich der Freiheitspreis vergeben wird, hier, wo die Menschen nur zu gut wissen, was Freiheit ist. Die Orgel erzählt von der Freiheit, die Gott schenkt. Mit allen Brechungen dieses Lebens. Und voller Harmonie. Gott ist mit dabei.

Ok, das klingt jetzt noch mal nach ein paar Fortissimo Akkorden, nach Schlusstakkato in der Toccata. Da treten fast auch die Paulus-Worte in den Hintergrund, scheint mir. Am Ende, nach der Betrachtung der vielen Sprachen, da endet auch Paulus' Passage mit dem Überfluss, der aus dem Geist Gottes kommt, also die Gaben des Geistes selbst, die es im Überfluss gibt.

Das ist mein Orgel-Erleben. Es ist immer irgendwie Überfluss. Das ist das Wesen dieser Königin der Instrumente. Der Wind fließt über, bringt die Pfeifenkehlen und Pfeifenzungen zum Vibrieren. Und seht, hört, was dann passiert. St. Katharinen im Dolby Stereo aus Tradition und Moderne. Stereo. Zwei Schallquellen. Gott und Mensch. Liebe und

ihre Töne. Sie finden, ich rede langsam unverständlich, gleichsam in Zungen? Dann doch lieber wieder die Orgel. Also nur noch ein Schlussakkord, ein Schlusdreiklang: Danke. Segen Euch. Und bitte schön, Stereo, also Gott mit Euch. Welche Freiheit. Amen.